Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 255. Freitag, den 31. October 1890.

Abonnements-Einladung.

Für die Monate November und December eröffnen wir ein zweimonatliches Abonnement auf die

„Thorner Zeitung"

zum Preise von 1,34 Mk. für hiesige, und 1,72 Mk. für auswärtige Abonnenten.

Die Expedition.

Tagesschau.

Zu den hohen Fleischpreisen schreibt der „Reichsanzeiger": „Notorisch war das Ergebniß der Erndte in Süddeutschland im Jahre 1888, in Norddeutschland im Jahre 1889 ein recht dürftiges, insbesondere bezüglich der Futtermittel. Die nothwendige Folge trat darin zur Erscheinung, daß die Landwirthe ihre Viehbestände verringern mußten. Das Angebot von Schlachtthieren wuchs daher auf den Märkten und drückte die Fleischpreise bis Mitte des vorigen Jahres herunter. Dann kam der Rückschlag. Aus den reducirten Viehbeständen konnte Schlachtvieh nicht mehr in dem bisherigen Maßstabe abgegeben werden, und machte sich diesbezüglich der Schweinezufuhr um so mehr bemerklich, als die Schweinebestände in den beiden letzten Jahren durch die Rothlaufseuche in vielen Gegenden außerordentlich starke Verluste erlitten hatten. Als nun im laufenden Jahre die Erndte einen reichen Ertrag in Aussicht stellte und auch brachte, suchten die Landwirthe ihre Viehbestände zur Verwerthung der in außergewöhnlichen Mengen gewonnenen Futtermittel zu erhalten und zu vermehren. Daraus erklärt sich der bisher zunehmende Mangel an Angebot von Schlachtwaare, wie andererseits auch nothwendig daraus gefolgert werden muß, daß das Angebot sich stark vermehren und einen Rückgang der Fleischpreise herbeiführen wird, sobald die aufgestellten Mastthiere, Rinder, Schweine und Schafe die Mastreife erreicht haben werden. In den Deutschland benachbarten Ländern haben übrigens ähnliche Verhältnisse im laufenden Jahre gleichfalls sehr erhebliche Preissteigerungen hervorgebracht und somit die Zufuhr von ausländischer Schlachtwaare und ausländischem Fleisch gerade in einer Zeit beeinträchtigt, wo ein größerer Theil der deutschen Bevölkerung in Folge des Prosperirens von Industrie und Gewerbe, sowie der damit zusammenhängenden Erhöhung des Arbeitsverdienstes seinen Verbrauch an Fleisch steigern konnte und wahrscheinlich gesteigert hat. Um der zeitigen Fleischvertheuerung entgegen zu wirken, sind neuerlich die bestehenden Vieheinfuhrverbote sehr wesentlich gemildert und weitere Erleichterungen der ausländischen Viehzufuhr in Aussicht genommen, soweit dies zulässig erscheint, ohne den inländischen Viehbestand der sicheren Gefahr der Verseuchung auszusetzen. Zu dem Zwecke wird der Stand der Viehseuchen in den Nachbarländern auf's Neue geprüft und die dort gegen eine Seuchenverschleppung gebotenen veterinärpolizeilichen Garantien eingehend erwogen werden. Unmöglich können aber aus berechtigten veterinärpolizeilichen Gründen seiner Zeit erlassene Einfuhrverbote und Beschränkungen Ländern gegenüber aufgehoben werden, wo derartige Garantien gar nicht oder nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind. Es würde durch ein solches Verfahren das Resultat der unter großen Opfern der Landwirthe durchgeführten veterinärpolizeilichen Maßregeln in Frage gestellt werden, welchen allein wir es zu verdanken haben, daß die Rinderpest seit zehn Jahren von unserer Landesgrenze abgewehrt ist und die Schafpocken gänzlich getilgt sind, sowie daß die Lungenseuche des Rindviehs bis auf zwei Regierungsbezirke der Provinz Sachsen unterdrückt ist, und die in den östlichen Nachbarländern seit länger als Jahresfrist außerordentlich weit verbreitete Maul- und Klauenseuche eine verhältnißmäßig nur geringe örtliche Ausdehnung erlangt hat."

Herzog Adolph von Nassau hat Angesichts der Regierungs-Unfähigkeit des Königs Wilhelm von Holland, der zugleich Großherzog von Luxemburg ist, als nächster männlicher Agnat die Regentschaft des Großherzogthums Luxemburg übernommen und die Berufung der Kammern für den 4. November angeordnet. Da die Genesung des Königs Wilhelm ausgeschlossen ist, wird der Herzog — zeitweise wenigstens — seinen Aufenthalt in Luxemburg nehmen.

Die Reichsregierung hat durchgesetzt, daß die washingtoner Regierung ihre Consuln in Deutschland bedeutet hat, jene seien nicht befugt, von deutschen Geschäftsleuten bei der Declaration von nach Nordamerika auszuführenden Waaren die Darlegung von Geschäftsgeheimnissen zu verlangen.

Neulich hieß es, die deutsche Textilindustrie habe durch die nordamerikanischen Zollerhöhungen keinen Nachtheil erlitten. Leider kommt der Nachtheil nun aber doch; so merkt man in Grünberg in Schlesien den Mangel an Aufträgen schon recht gut, und in der Gegend von Neurode sind aus gleichem Grunde über tausend arme Weber brodlos geworden.

Zu dem bekannten Antrage der Handelskammer in Bielefeld, welcher dahin geht, das Inkrafttreten des Alters- und Invaliditäts-Gesetzes noch hinauszuschieben, hat unter anderen Handelskammern auch die leipziger eine ablehnende Stellung eingenommen.

Deutsches Reich.

S. M. der Kaiser und die Kaiserin gedenken am 17. November vom neuen Palais in Potsdam nach dem berliner Schlosse überzusiedeln, woselbst zwei Tage später die Vermählung der Prinzessin Victoria von Preußen stattfindet.

Zu Ehren des Königs Leopold von Belgien, welcher am Dienstag Abend in Potsdam eingetroffen und vom Kaiser mit allen Prinzen unter den üblichen Ehren empfangen war, fand im neuen Palais zuerst große Galatafel und dann Zapfenstreich von sämmtlichen Garde-Musikcorps aus Berlin, Potsdam und Spandau statt. Insgesammt waren etwa 1 300 Spielleute und Tambours anwesend. Mannschaften der potsdamer Garnision trugen Magnesium-Fackeln. Zum Anfang und Schluß der musikalischen Aufführung wurde die belgische Nationalhymne gespielt. Am Mittwoch Morgen stattete der Kaiser dem Könige Leopold im potdamer Stadtschlosse einen Besuch ab. Später besuchte der König das Mausoleum Kaiser Friedrichs und legte auf dem Sarge des Kaisers einen Kranz nieder. Am Nachmitttage kam der König nach Berlin und stattete dem Grafen Moltke, der Kaiserin Friedrich und verschiedenen fürstlichen Herrschaften, sowie dem charlottenburger Mausoleum Besuche ab und legte auch dort Kränze nieder. Abends kehrte der König nach Potsdam zurück, wo Familientafel im Schlosse zu Glienecke bei dem Prinzen und der Prinzessin Leopold stattfand.

Graf Moltke hat die Strapazen, welche naturgemäß mit den ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten verbunden gewesen sind, recht gut überstanden und erfreut sich des besten Wohlseins. Seit dem frühen Morgen des Montags sitzt der greise Feldmarschall fleißig an seinem Schreibtisch, um von den Tausenden von Telegrammen und Glückwunschschreiben, welche zu seinem Geburtstage eingegangen sind, diejenigen persönlich zu beantworten, welche von Fürstlichkeiten und solchen Personen herrühren, die dem Jubilar besonders nahe stehen. Der Graf wird den Winter über in Berlin bleiben.

Der Reichstagsabgeordnete Schäffer-Flatow hat wegen Beförderung sein Mandat niedergelegt. Als Candidat ist Herr von Helldorf in Aussicht genommen.

Major von Wißmann, der vom Besuche des Fürsten Bismarck aus Varzin nach Berlin zurückgekehrt war, begiebt sich jetzt nach Lauterbach am Harz, um sich von seiner Mutter zu verabschieden. Von dort reist er direct nach Ostafrika, wo er also gegen Ende November eintreffen und seine Geschäfte als Reichscommissar wieder in vollem Umfange aufnehmen wird. — Wißmann hat in der letzten Audienz beim Kaiser ein sehr schönes Theeservice als Geschenk erhalten. Am Mittwoch wurde der Reichscommissar vom Könige von Belgien empfangen.

Dr. Carl Peters hat, wie die „Post" schreibt, seinen früheren Gedanken, die ihm dargebotene Spende zu Gunsten der Wißmann'schen Dampfer für die innerafrikanischen Seen zu verwenden, wieder aufgegeben.

Die zwischen der Reichsregierung und der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft seit längerer Zeit gepflogenen Verhandlungen sind, wie die „N. A. Z." bestätigt, jetzt zu einem beiderseits befriedigenden Abschlusse geführt worden. Das Ergebniß gipfelt in dem Abkommen, daß die landeshoheitlichen Rechte, sowie die Zollerhebung vom Reiche gegen eine der Gesellschaft zu zahlende Rente übernommen werden. Unter anderen Lasten wird dagegen von der Gesellschaft die

---

Rose.

Roman von J. von Werth.

(Nachdruck verboten.)

(37. Fortsetzung.)

„Das dauert nur noch ein paar Minuten," entgegnete der Mann, scharf über die Fläche des Sees ausspähend, „dann kommt der Sturm und der springt mit solch einem Boot um, wie mit einer Nußschaale, wirft es hin und her und kehrt es um, wie es gerade kommt. — Aber sehen Sie nur, dort drüben ist noch eine Barke. Sie ist sicherer als unser Boot, obgleich man nicht sagen kann, ob sie beim Sturm sichern Schutz geben wird Es ist nur ein einzelner Mann darin. Ein Schiffer ist's nicht, aber er rudert gut und kräftig. Er könnte Sie aufnehmen, Signorina. Er hält gerade auf uns zu. Will doch einmal sehen, ob ich ihn nicht noch erreichen kann."

Nun arbeitete er wieder mit voller Kraft. Die beiden Bote näherten sich zusehends. Jetzt waren sie so nahe gekommen, daß Rose die Züge des Insassen der Barke erkennen konnte.

„Baron Frohreich," rief sie laut, und es klang ein freudiger Ton aus ihrer Stimme,

„Rose! Fräulein Ternoff," gab er entzückt zurück.

„Herr nehmen Sie die Signorina in ihre Barke auf; sie ist sicherer als mein Boot," rief der Schiffer zu Günther hinüber.

„Was sagt er?" fragte dieser Rose, da er sich in italienischer Sprache nur mühsam verständigen gelernt und von dem Dialect selten ein Wort verstand.

„Er sagt, Ihre Barke sei sicherer als unser Kahn. Sie möchten mich darin aufnehmen."

Ein heller Freudenruf anwortete.

Im selben Augenblick zuckte ein greller Blitz über den Himmel, ein krachender Donnerschlag begleitete ihn. Unfern der beiden Fahrzeuge rauschte das Wasser hoch auf. Der Blitz hatte in den See geschlagen. Zugleich war der Sturm entfesselt. Er pfiff von den Bergen herab, wühlte das Wasser auf und trieb die beiden Boote, die im nächsten Augenblick zusammengestoßen wären, wieder weiter auseinander.

Günthet winkte mit dem Tuch und Rose reichte dem Schiffer ihr Geldbeutelchen mit seinem ganzen Inhalt, damit er seine Anstrengungen verdoppele. Der Mann griff danach. Da er sich aber nicht die Zeit nehmen konnte, es sicher zu verwahren, nahm er es zwischen die Zähne. Dann kämpfte er von Neuem mit allen Kräften gegen Wind und Wellen.

Das Wasser schlug über Bord und durchnäßte das leichte weiße Sommerkleid des jungen Mädchens. Der Sturm riß ihr den Hut vom Kopf und die Wogen trieben ihn davon. Große schwere Tropfen lösten sich nun von den Wolken und bald strömte ein dichter Regen hernieder. Das luftige Kleid war bald durchnäßt und schmiegte sich feucht noch enger an die Glieder. Der Sturm löste den vollen Knoten ihres Haares und peitschte es ihr in das Gesicht, bis der Regen es durchnäßt hatte und es schwer über den Rücken fiel.

Jetzt hatten die beiden Boote sich wieder so weit genähert, daß der Schiffer einen Zipfel des Tuches ergreifen konnte, das Günther ihm zuwarf. Vermittelst desselben zogen sie die Boote zusammen und gleich darauf lagen sie Seite an Seite.

„Jetzt schnell, Signorina!" rief der Schiffer und reichte ihr die Hand, um ihr beim Aufstehen behilflich zu sein. Auch von jenseits streckte sich ihr ein Arm entgegen. Das Boot schwankte bedenklich, aber im nächsten Augenblick schon stand sie drüben in der Barke. Das Tuch blieb in den Händen des Schiffers und im selben Moment riß der Sturm die beiden Boote gewaltsam auseinander. Günther hatte die hohe, schlanke Gestalt in den durchnäßten Kleidern mit dem triefenden Haar neben sich auf die Bank niedergezogen. Jetzt schlang er seinen Arm um ihren Leib und zog sie an sich, wie um sie zu schützen. Einen Moment schaute er ihr wie entzückt in das bleiche, ernste Gesicht, mit den wundersam glänzenden Augen.

„Rose, Rose," sprach er dicht an ihrem Ohr, damit der Sturm sie nicht ungehört verwehe. „So führt Gott selbst Dich mir zu, in meine Arme an mein Herz. Ich weiß es längst, längst, daß Du mich liebst, und der feste Glaube daran hat mein Leben beseligt. Bin ich doch von weit hergekommen, Dich zu suchen, Deine Liebe zu erringen und Dich heim zu holen. Du weißt das nicht, aber jetzt darf ich es Dir sagen: ich war jener Erbe von Strahleneck. Dort im Schlosse habe ich bewundernd vor Deinem Bilde gestanden, bis Dein süßes Angesicht meinem Herzen keine Ruhe mehr ließ, und ich endlich in die Ferne zog, Dich zu suchen. Nun ruhst Du an meinem Herzen! Ich halte Dich, um Dich nimmer wieder zu lassen bis in den Tod. Du Sehnsucht, Du einziger Gedanke meines Lebens." Er zog sie fester an sich und preßte seine Lippen heiß und zärtlich auf ihre Wange.

Rose war an Seele und Leib gebrochen gewesen, als sie in seine Barke hinüber gestiegen. Die ruhelose Nacht, die schweren Seelenkämpfe, die sie durchgerungen, die Selbstbeherrschung, die sie sich auferlegen gemußt, der Kampf der Elemente ringsum, der Sturm, der ihr fast den Athem benahm, der betäubende Donner, die blendenden Blitze, all das wirkte zusammen, daß sie nun halb bewußtlos in Günther's Armen lag, den Kopf an seine Schulter gelehnt, unfähig, sich länger aufrecht zu erhalten. Seine leidenschaftlichen Worte waren halb verständnißlos an ihrem Ohr verklungen und selbst seine heißen Küsse vermochten nicht, sie aus ihrer halben Erstarruug zu wecken. Der Regen strömte ununterbrochen fort und wurde vom Sturm den Beiden ins Gesicht getrieben. Ein heißer Blick aus Günthers Augen glitt an ihrer Gestalt nieder.

„Wie schön Du bist und wie glückselig ich bin!" rief er dicht an ihrem Ohr. Sie versuchte sich aufzurichten, aber ihm schien es nur, als kämen ihre Lippen ihm entgegen. Er drückte seinen Mund darauf, während es in seinem Herzen jubelte: „Wie sie mich liebt."

Wieder beugte er sich zu ihrem Ohre nieder und sagte: „Freilich, das hatte ich nicht geträumt, daß ich hier von den brandenden Wogen umhergeworfen, unter Regen, Donner und Blitz, den Brautkuß auf Deine süßen Lippen drücken sollte; daß ich inmitten der kämpfenden Elemente den glückseligsten Frieden für mein heißes sehnsuchtsvolles Herz finden würde. Aber sie können uns nichts anhaben. Du darfst nicht bangen an meinem Herzen, in meinem Arm!" Und wieder suchten seine Lippen die ihren zu langem Kusse.

Ein blendender Blitz! — Ein betäubender Donnerschlag. — Der Sturm faßt die Barke, schleudert sie einige Mal im Kreis

Zahlung der vier Millionen betragenden Abfindungssumme an den Sultan von Zanzibar übernommen. Die Gesellschaft ist schon in Unterhandlungen über die Beschaffung dieser Summe eingetreten.

Parlamentarisches.

Es ist als feststehend zu betrachten, daß das Plenum des Reichstages nicht vor dem 25. November wird einberufen werden können. Die Arbeiterschutzcommission wird ihre Thätigkeit indessen in der nächsten Woche wieder beginnen.

Dem Bundesrath des deutschen Reiches sind bereits mehrere Special-Etats des Reichshaushaltes für das Jahr 1891/92 zugegangen, und zwar der Etat für den Reichskanzler und die Reichskanzlei, der Etat für die Reichs-Justiz-Verwaltung, der Etat für das Reichs-Eisenbahnamt, der Etat für den Rechnungshof, der Etat der Reichsdruckerei und der Etat für die Verwaltung der Eisenbahnen.

Von den großen preußischen Reformgesetzen wird die Landgemeinde-Ordnung zuerst dem Herrenhause zugehen. Die Steuervorlagen kommen hingegen zuerst an das Abgeordnetenhaus.

Ausland.

Belgien. In Gent wurden Gendarmen, die einen Deserteur verhaften wollten, von Socialisten mit Steinen angegriffen und mehrere erheblich verletzt, so daß scharf gefeuert wurde. Trotzdem eine Anzahl Angreifer verwundet wurden, befreite die Menge doch den Gefangenen. Ein Militärcommando stellte endlich mit gefälltem Bajonett die Ruhe wieder her.

Frankreich. Die französische Regierung läßt erklären, daß an eine Reise des Präsidenten Carnot nach Petersburg, wovon dieser Tage die Rede war, nicht gedacht werde. — Der in der Kammer eingebrachte Antrag, die Führung des Adelstitels zu besteuern, findet in den pariser Zeitungen fast allgemeinen Widerspruch. — In Senegambien sind unter den Eingeborenen Unruhen ausgebrochen. Der den Franzosen befreundete Negerkönig Dinah Salifu wurde vertrieben. — Die streikenden Tüllarbeiter in Calais haben die Arbeit wieder aufgenommen. — Der exentrische Abg. Laur wollte an den Grafen Moltke ein haßerfülltes beleidigendes Telegramm absenden, welches von der Behörde aber angehalten und zurückgeschickt wurde. Laur sandte eine Depesche darauf brieflich ab. — Der Kriegsminister hat den Lieutenant de Sége, den Schwiegersohn des russischen Botschafters Mohrenheim, außer der Reihe zum Hauptmann befördert. Alle Zeitungen leitartikeln über diese Hochzeit in langen Artikeln.

Griechenland. Der König hat Trikupis' Entlassungsgesuch angenommen und Delyannis zum Ministerpräsidenten ernannt. Politische Bedeutung hat der Cabinetswechsel nicht.

Großbritannien. Aus Zanzibar wird bestätigt, daß die englische Expedition unter Admiral Freemantle die Stadt Witu in Ostafrika eingenommen hat. Gegen 20 englische Seeleute sollen verletzt, mehrere der Mörder der deutschen Expedition Küntzel gefangen sein. — Der Ministerpräsident Lord Salisbury hat sich bereit erklärt, mit Portugal wegen eines neuen Colonialvertrages in Unterhandlung zu treten. — In Matagong in Australien sind große Goldfelder entdeckt worden. Es ist ein wahres Goldfieber ausgebrochen.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Minister Baron Orczi hat seine Entlassung gegeben und ist durch den Geh. Rath von Szögyenyi ersetzt worden. — In Prag haben am Mittwoch Gemeindewahlen stattgefunden.

Rußland. In ganz Rußland wurde am Mittwoch der Gedenktag der Errettung der kaiserlichen Familie in der Eisenbahncatastrophe von Borki festlich begangen. Der Zar wohnte mit seinen Angehörigen ebenfalls dem Gottesdienste bei. — Im Bezirk Charkow ist eine der in Rußland sehr häufigen Bauern-Revolten ausgebrochen. Die Bauern plünderten die Häuser der Gutsbesitzer und brannten 5000 Acker Wald nieder. In Sibirien ist eine Empörung der Gefangenen wegen unmenschlicher Behandlung der Leute ausgebrochen. Der Aufruhr mußte mit den Waffen unterdrückt werden.

Serbien. Exkönig Milan ist nach Königsstetten bei Wien zur Jagd gereist.

Schweiz. Die in den Cantonen Tessin und Freiburg erneut ausgebrochenen Parteistreitigkeiten, die zu Zusammenstöße zwischen der Bevölkerung der bewaffneten Macht führten, sind jetzt unterdrückt. Militär ist concentrirt, um allen neuen Putschen von vornherein die Spitze bieten zu können. Immerhin hat der Bundesrath in Bern alle Ursache, diesen Zuständen genau Beachtung zu widmen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Marienwerder**, 29. October. (v. Graevenitz †.) Der frühere Abgeordnete, Reichsgerichtsrath a. D. v. Graevenitz ist gestorben. Derselbe war am 28. Mai 1815 zu Potsdam geboren, wurde 1849 Kreisrichter in Greifswald, war Ende der 1850er und Anfangs der 1860er Jahre erster Staatsanwalt in Danzig, wurde 1862 Oberstaatsanwalt in Marienwerder, 1870 Obertribunalsrath, 1879 Reichsgerichtsrath, wurde 1883 nach 46jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt. Im Reichstage, wo er den Wahlkreis Ostpriegnitz vertrat, gehörte er der freiconservativen Partei an.

— **Mewe**, 27. October. (Verurtheilung.) Jüngst wurde hier die Frau eines Lehrers vom Lande vom Schöffengericht zu fünf Mark Strafe verurtheilt, weil sie schulpflichtige Kinder während der Schulzeit beschäftigt hatte; der Lehrer wurde freigesprochen, da er angab, daß dies ohne sein Wissen geschehen sei.

— **Lautenburg**, 29. October. (Verfolgung eines Verbrechers.) Ein hiesiger Bürger will vor einigen Tagen den von Berlin verschwundenen Beamten der Discontogesellschaft, Wilde, hier auf dem Marktplatz gesehen haben. Die hiervon sofort telegraphisch benachrichtigte Gesellschaft schickte einen Vertreter zur Verfolgung des Wilde, auf dessen Ergreifung bekanntlich eine Belohnung von 1000 M. gesetzt ist, hierher.

— **Zempelburg**, 28. October. (Verschiedenes.) Die in unserer Gegend jetzt beendete Hühnerjagd hat in diesem Jahre eine gute Beute geliefert, was schon daraus ersichtlich ist, daß von einem Schützen auf einem Jagdgebiet von noch nicht 6000 Morgen über 600 Rebhühner erlegt worden sind. Sehr wenig ergiebig ist dagegen der Krammetsvögelfang gewesen; außerdem waren die gefangenen Thierchen äußerst mager. — Die schlechte Kartoffelerndte ist durch den reichen Rüben- und Wruckenertrag einigermaßen ersetzt worden. Leider haben die letzten Nachtfröste den noch vielfach draußen stehenden Runkeln geschadet und sie zum langen Aufbewahren untauglich gemacht.

— **Pr. Friedland**, 29. October. (Lebensmittelpreise.) Die Schweinepreise sind in letzter Zeit sehr zurückgegangen. Für Saugferkel, wofür man bis dahin 40–50 Mk. pro Paar zahlte, zahlt man jetzt nur die Hälfte. Auch die größeren Thiere sind dementsprechend billiger geworden. Dies hat auch wohl darin seinen Grund, daß es hier nicht die Hälfte der Karoffeln gegeben hat, wie im vorigen Jahr. Man zahlt hier jetzt schon für den Scheffel 2 Mark.

— **Mohrungen**, 29. October. (Abschlägiger Bescheid.) Die Eingabe des hiesigen Magistrats um Gestattung einer Lotterie zur Niederlegung der um das Rathhaus angebauten Gebäude ist abschlägig beschieden worden.

— **Christburg**, 29. October. (Fortbildungsschule.) Nachdem unsere staatliche dreiklassige Fortbildungsschule zuletzt nur noch von drei Schülern besucht wurde, ist der Unterricht auf Befehl des Regierungs-Präsidenten gänzlich eingestellt worden.

— **Inowrazlaw**, 28. October. (Polnische Genossenschaft.) In einer Versammlung von Delegirten von 41 polnischen Genossenschaften aus den östlichen Provinzen wurde heute die Errichtung eines allgemeinen Verbandes der polnischen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften mit einem Patronat an der Spitze beschlossen. Zu Mitgliedern des Patronats wurden gewählt: Der Geistliche Samorzewski, Dr. Kusztelan, Geistliche Wawrzyniak, Rakowski, Dr. Rzepnikowski-Löbau, Rechtsanwalt Wyczynski.

— **Bromberg**, 29. October. (Besitzwechsel.) Der Rittergutsbesitzer Stephan von Raczyński hat von der stettiner Bank das Rittergut Bismarckshöhe (Stajkowo) im Kreise Czarnikau für 425 000 Mark gekauft. Bismarckshöhe, das über 4000 Morgen groß ist, war die letzten 60 Jahre stets in deutschen Händen.

— **Posen**, 28. October. (Oberbürgermeister Müller) legte zu Beginn der heutigen Stadtverordneten-Versammlung sein Amt als erster Bürgermeister nieder. In längerer Rede sprach Müller sein Bedauern darüber aus, daß ihn die Verhältnisse in der letzten Zeit von den Verwaltungsgeschäften aus Posen fern gehalten haben. Er dankte der Versammlung für das ihm während seiner 5jährigen Amtsperiode entgegengebrachte Vertrauen und für die Bereitwilligkeit, unabweisbare Forderungen für einzelne Zweige der Verwaltung trotz der geringen Steuerkraft der Commune zu gewähren. Manches sei unvollendet geblieben; er wünsche, daß Posen sich mit seinen verhältnißmäßig geringen Mitteln durchkämpfen möge zu fernerem Blühen und Gedeihen. Stadtverordneten-Vorsteher Justizrath Orgler gab in seiner Erwiderung dem Danke Ausdruck, den man dem Oberbürgermeister schulde für die erfreuliche Förderung des städtischen Gemeinwesens und schloß mit dem Wunsche, daß dessen Thätigkeit als Reichsbeamter auch den städtischen Gemeinden insbesondere der Stadt Posen, zu gute kommen möge. Zu Ehren des Scheidenden erhoben sich die Stadtverordneten von den Plätzen. Am Donnerstag wird dem scheidenden Oberbürgermeister in Mylius' Hotel ein Abschiedsmahl gegeben

Locales.

Thorn, den 30. October 1890.

— **Militärisches.** Die neuen Dienstprämien für Unterofficiere, von welchen bei der diesjährigen Militärvorlage zum ersten Male die Rede war, sollen in den neuen Militär-Etat für 1891/92 eingestellt werden. Es handelt sich hierbei um nicht weniger, als 4½ Millionen Mark. Die Prämie für den einzelnen Unterofficier soll sich nach zwölfjähriger Dienstzeit auf 1000 Mark belaufen.

— **Personalnachricht.** Der Hauptzollamtsassistent Märcker ist zum Obercontrollassistenten befördert und nach Lauenburg in Pommern versetzt worden.

— **Offene Stellen für Militär-Anwärter im 17., 2. und 1. Armeecorps.** 1. Januar 1891, Carthaus (Westpreußen, Ober-Postdirection Danzig, Postamt, Landbriefträger, Gehalt 650 Mk. und Wohnungsgeldzuschuß 60 Mk. 1. Januar 1891, Elbing, Magistrat, Unterglöckner und Todtengräber an der heiligen Leichnamskirche in Elbing, Gehalt 583 Mk. 63 Pfg. Sogleich, Elbing, Polizeiverwaltung, 2 Polizeisergeanten, Gehalt je 900 Mk., 10 Procent Wohnungsgeldzuschuß und 108 Mk. Uniformgelder. Sogleich, Marienwerder, königliches Amtsgericht, Kanzleigehilfe, Gehalt 5 Pfg. pro Seite Schreibwerk. 1. Februar 1891, Neuendorf (Bezirk Cöslin, Oberpostdirection Cöslin), Postagentur Landbriefträger, Gehalt 650 Mk. und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. 1. Januar 1891, Pustamin (Ober-Postdirection), Postamt, Landbriefträger, Gehalt 650 Mk. und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. 7. November 1890, Treten (Ober-Postdirection Cöslin), Postagentur, Landbriefträger, Gehalt 650 Mk. und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Sogleich, Zoppot, Bezirksgemeindeamt, Amtsdiener, Gehalt 720 Mk. inkl. Wohnungsmiethe und Montur. Sofort, Bromberg, Garnisonverwaltung, Hilfscasernenwärter (Tagelöhner), Gehalt 2 Mk. für den Tag. Sofort, Greifenberg (Pommern), Magistrat, Stadtsecretär, Gehalt 1200 Mk. Sofort, Kletzko, Magistrat, Polizeidiener, 360 Mk. fixirtes Gehalt, circa 200 Mk. Gebühren als Vollziehungsbeamter, 40 Mk. Ausrufgebühren. Sofort, Stettin, Garnisonbauamt I, Baubote und Bauwächter, Gehalt 2,50 Mk. pro Tag. Sofort, Stettin, Garnisonbauamt I, Nachtwächter, Gehalt 2,50 Mk. pro Nacht. 1. Januar 1891, Stettin, Haupt-Steueramt, Packhofswärter, Gehalt 800 Mk. und der

---

herum — in der nächsten Minute schlägt er sie um, die Beiden in die Fluthen zu begraben, Herz an Herz, Lippe an Lippe.

Eine Eiseskälte durchdringt Roses Glieder und ruft sie zum Bewußtsein zurück. Die Wellen spielen rings um ihren Körper, aber eine starke Hand hält sie über Wasser. Günther schwimmt neben ihr. Sie schaut ihm in das Gesicht. Seine Augen sind auf das nicht mehr allzu ferne Ufer gerichtet und es leuchtet aus ihnen wie ein verklärender Schein unendlichen Glückes. Rose faßt ein Ruder, das auf den Wellen treibt, und zieht es unter die Arme. Dann beginnt sie mit den Armen zu schwimmen; an den Füßen hindern sie die langen Kleider. So geht es langsam vorwärts, gegen Wind und Wellen, dem Ufer zu. Nur ein einzig Mal blickt Günther zu Rose hin mit dem Ausdruck innigster Herzensseligkeit.

„Mein armer Schwan," sagt er und wendet die Augen wieder dem Lande zu, um die Richtung nicht zu verlieren. Er läßt seine Hand nicht von ihrem Naken, wo er sie an Kleidern und Haaren hält, obgleich er sieht, wie gut sie schwimmt. Und näher geht es dem Ufer.

Des Mannes Brust keucht; seine Glieder verlieren allmählig die Kraft, seine Bewegungen werden ungleichmäßiger, aber weiter geht es, dem Ufer zu.

Rose fühlt die Hand in ihrem Nacken schwerer und schwerer werden. Sie, die ihr erst eine Stütze, wird allgemach zur Last. Schon erblickt sie Menschen und sieht sich von ihnen bemerkt. Da kann sie dem Druck der kalten Hand nicht mehr widerstehen. Langsam schwinden ihr die Sinne; sie fühlt, wie sie tiefer und tiefer versinkt — so nahe dem rettenden Ufer.

* * *

Das Bewußtsein kehrt ihr zurück. Sie vernimmt ein wirres, lärmendes Durcheinander von Stimmen, doch wie aus weiter, weiter Ferne. Im Nacken fühlt sie noch immer die schwere, kalte Hand. Endlich öffnet sie die Augen doch mit einem gellenden Angstschrei schließt sie dieselben wieder. Sie hat gerade in jenes geisterbleiche Gesicht mit den glühenden Augen geblickt, das sie vor Monaten, schon einmal so tödtlich erschreckt. Jetzt aber fließt Wasser in hellen Tropfen aus dem blonden Haar, gerade als wäre er aus dem wogenden See aufgestiegen, der sie begraben gewollt.

„Sie lebt!" hört Rose rufen. Die Worte, die rings gesprochen werden, schlagen ganz deutlich an ihr Ohr, aber sie wagt nicht, die Augen wieder aufzuschlagen.

„Wie steht es mit dem Mann?" fragt eine Stimme.

Dem ist nicht mehr zu helfen", entgegnete eine andere, „der ist tod."

„So löst ihr seine Hand von dem Nacken", ruft es wieder von der anderen Seite.

„Es ist unmöglich," tönt es zurück. „Sie ist fest wie Eisen und hat sich ihr unlösbar in Haar und Kleid geklammert."

„So müssen wir es abschneiden."

Gleich darauf fühlte Rose sich empor gerichtet. Sie vernimmt deutlich das Geräusch der Scheere im Nacken und nun öffnet sie wieder, von unsagbarem Grauen durchschauert, die Augen. Jenes gespenstische Gesicht ist verschwunden. Neben ihr auf dem Rasen liegt Günther mit halb geschlossenen Augen, bleich und starr und todt; um die erkalteten Lippen ein glückseliges Lächeln, wie beim letzten Kuß. Die eine Hand hängt schlaff herab; die andere hält einen Fetzen von Roses weißem Kleide und ein paar lange, braune Locken fest umklammert. Einer der Männer müht sich, sie den starren Fingern zu entwinden, aber es gelingt ihm nicht. „So muß er sie schon mit in das Grab nehmen," sagte er und läßt davon ab.

Rose hatte sich ein wenig emporgerichtet. Sie hatte das Alles mit einem Blick erfaßt. Unendlicher Jammer klang aus ihrem Stöhnen. „Warum habt ihr mich nicht sterben lassen? Was soll ich noch im Leben?" rief sie — und in ihren Augen flackerte ein unstätes Feuer. Da kniete ein Mann an ihrer Seite, ein schmerzlich zuckendes Antlitz beugte sich über sie, zwei tiefe, sonnige Augen senkten sich in die ihren, und die bebenden Lippen nannten ihren Namen. Alle Todesangst, alle Seligkeit des Augenblicks klang aus dem Ton seiner Stimme. Rose aber stieß seine Arme zurück, die sie umfangen wollten. „Nein, nein," rief sie, „rühre mich nicht an. Sieh nur dort. Er liebte mich, und ich brachte ihm den Tod. Er glaubte sich von mir geliebt, weil ich nicht mehr die Kraft hatte, seinen Küssen auszuweichen, und diesen Wahn bezahlte er mit seinem Leben. Meines zu retten, setzte er das seine ein, und dort liegt er nun bleich und todt. Weshalb hat er mich nicht sterben lassen? Was liegt an mir? Ich neide ihm seine Ruhe." Nach kurzer Pause fuhr sie dann fort, auf die Hand des Todten zeigend: „Sieh nur, das wird er mit in das Grab nehmen — meine Locken, sie werden auf seinem Herzen ruhn, das mich im Leben so heiß geliebt, das für mich gebrochen und für das ich nichts empfunden — gar nichts. Aus diesen Haaren werden sich grause Traumbilder weben und werden mich quälen und ängstigen und mir keine Ruhe lassen — bis zum Sterben. Drum laß mich, laß mich, rühre mich nicht an. Ich kann nur Unglück verbreiten, wohin ich komme, und bringe Qual, Unheil und Tod Jedem, der mir sein Herz zu eigen giebt. — Aber Dich liebe ich ja, liebe Dich mit meiner ganzen Seele, aus tiefstem Herzen und will Dein Verderben nicht. Drum wende Dich fort von mir — fliehe — und — laß mich sterben!" (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Das gestohlene Rathhaus.) Aus New-York wird berichtet: Im Westen des Staates Colorado liegt das Baca-County, oder zu deutsch die „Grafschaft" Baca, und in dieser wiederum zwei kleine sogenannte „Städte" von 500–600 Einwohnern, welche die stolzen Namen Boston und Springfield führen. Mit dem mächtigen Boston von Massachusetts und dem gebietenden Springfield von Illinois haben diese beiden westlichen „Städte" indessen nichts gemein, als einen ungeheuren Localstolz, welcher auch zur Ursache eines großen Streites zwischen ihnen geworden ist. Beide wollten zur Hauptstadt ihres County ernannt sein. Da laut Verfassung indessen nur ein solcher Ort zur Countyhauptstadt ernannt werden kann, welcher über einen Gesammtreichthum an Grundstücken von 5000 Dollars verfügt, und da diese Voraussetzung nur bei Springfield zutraf, so wurde dieser Ort vom Congreß als Hauptstadt anerkannt. Allein die stolzen Bostonianer gaben sich nicht zufrieden, sie ernannten in ihrer Stadt einen Countyrath, eröffneten ein Friedensgericht und bauten schließlich ein Rathhaus, das zwar nur aus Holz, dafür aber in Höhe von drei Stockwerken ausgeführt wurde, so daß es alle anderen Gebäude überragte. Der Werth dieses nach hinterwäldlerischen Begriffen mächtigen Bauwerks betrug tausend Dollars. Nun ward das Treiben der Bostonianer den Bewohnern der anerkannten Hauptstadt Springfield doch zu bunt, es bildete sich eine Verschwörung, die nichts Geringeres bezweckte als den Diebstahl und die Ueberführung des Rathhauses nach dem 25 englische Meilen entfernten Springfeld. Und das Unmögliche — hier ward's zum Ereigniß. Hundert bewaffnete Springfieldmänner nahmen in nächtlicher Stille Besitz von dem etwas abgelegenen Rathhaus, hoben es mit vereinten Kräften aus dem Grunde, schoben Rollen unter seinen flachen Boden, spannten zwanzig Pferde vor das seltsame Vehikel und rollten langsam in der Richtung Springfield's davon. Schon waren zehn Meilen zurückgelegt und im Osten zeigten sich die ersten, den nahenden Tag ankündenden Lichtstreifen, da entdeckte der Polizeipräsident und nebenbei Nachtwächter von Boston, das Fehlen des Rathhauses und schlug Lärm. Schnell waren die Rathhausdiebe eingeholt, die das Gebäude nun zu einer Festung machten, um es bis auf das Aeußerste zu vertheidigen. Da geschah aber etwas, was sie nicht erwartet hatten. Die erbitterten Bostonianer warfen Feuerbrände auf ihr eigenes Rathhaus, daß der schöne Bau in Flammen aufging. Zwei Menschen verloren in dem Tumult, welcher diese Scene begleitete, ihr Leben, es ist indessen zu befürchten, daß es hierbei nicht sein Bewenden haben und der nun erst recht lichterloh entbrannte Streit demnächst in einem großen Blutvergießen zu Ende geführt werden wird.

gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß: 1. December 1890, Stettin, Postamt 1, Packetträger, Gehalt 700 Mk. und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Sofort, Tremessen, Magistrat, Polizeidiener und Vollziehungsbeamter, Gehalt 360 Mk. nebst freier Wohnung, Nebeneinnahmen 150—200 Mk. 1. Februar 1891, Wangerin, Postamt, Landbriefträger, Gehalt 650 Mk und 72 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. 1. November 1890, Bartenstein, Magistrat und Polizeiverwaltung, 1. Polizei- und Stadtwachtmeister, Gehalt 1000 Mk. 1. November 1890, Insterburg, Amtsgericht, Kanzleigehilfe, Gehalt 20 Pfg. pro Bogen Schreibwerk. 1. Februar 1891, im Ober-Postdirectionsbezirk Königsberg (Preußen), Landbriefträger, Gehalt 650 Mk. und 60—180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Sofort, Königsberg, Haupt-Steueramt, Packhofsnachtwächter, Gehalt 600 Mk. 1. November 1890, Memel, Hauptzollamt, Packhofsnachtwächter, Gehalt 600 Mk. Besteht bereits, Pillau, königliche Hafenbau-Inspection, Bau-Aufseher bei dem Neubau des königsberger Seecanals, Gehalt 5 Mk täglich. 16. October 1890, Rhein, königliches Amtsgericht, Kanzleigehilfe, Gehalt 30 Mk. monatlich.

— **Muß sich ein Grundbesitzer den Zufluß des Regenwassers von einem benachbarten Terrain gefallen lassen?** Diese Frage ist durch ein kürzlich ergangenes Urtheil des obersten Gerichtshofes dahin entschieden worden, „der Grundbesitzer braucht sich im Gebiete des gemeinen Rechts den Zufluß des Regenwassers oder des durch Regengüsse angeschwollenen Hochwassers von einem benachbarten Terrain nicht gefallen zu lassen, wenn dieser Zufluß auf einer willkürlichen Veranstaltung des Besitzers jenes benachbarten Terrains beruht, durch welche der natürliche Lauf des Wassers zum Nachtheil des Nachbargrundstücks verändert wird, gleichviel ob die gedachte Veranstaltung eine Aenderung des natürlichen Wasserlaufs bezweckt oder nur thatsächlich zur Folge hat."

— **Stapellauf.** Vor einer größeren Zahl erschienenen Publikums ging gestern Nachmittag pünctlich um 4 Uhr das vom Schiffbauer Ganott erbaute Fahrzeug vom Stapel. Der reichbeflaggte und bekränzte Kahn wurde ohne besondere Feierlichkeit seiner Stützen beraubt und glitt erst langsam, dann immer schneller vom Dock ins Gewässer, was einen schönen Anblick gewährte.

— **In dem Befinden** des Musikers Wettstedt, welcher am Sonntag von Ulanen verletzt worden, ist eine bemerkenswerthe Besserung bisher nicht eingetreten. W. ist zwar bei Besinnung und scheinbar außer Gefahr, doch kann irgend welche Complication den Zustand wieder verschlimmern

— **Begräbniß.** Die Leiche des Amtsdieners Rumler wurde heute Nachmittag unter großem Gefolge von Angehörigen und Nachbarn des Erschlagenen auf dem altstädt. Kirchhofe beerdigt. Eine Musikcapelle begleitete den Zug mit Trauermärschen. Pfarrer Andriessen hielt am Grabe eine ergreifende Rede.

— **Der Jahrmarkt** hat gestern sein Ende gefunden. Wie wir mehrfach von den Händlern erfahren haben, sind dieselben mit den Resultaten des Marktes im Allgemeinen ganz zufrieden gewesen.

— **Termin** In der Rumterschen Affaire hat heut Vormittag an Ort und Stelle ein Vernehmungstermin stattgefunden, zu dem die schuldigen Soldaten, je einer unter doppelter Bedeckung, geleitet wurden. Auch Civilzeugen, anwohnende Personen, welche den Verlauf des Streits gehört haben, waren zugegen.

— **Auf dem heutigen Viehmarkt** waren aufgetrieben 6 Rinder und 140 Schweine, darunter 30 fette. Bezahlt wurden 36—40 Mk. pro 50 Kilo Lebendgewicht.

— **Gefunden** wurde ein Spazierstock in der Brückenstraße, eine Militärmütze und ein Paar Handschuhe auf der neuen Enceinte und ein kleines Heft auf dem Altstädt. Markt.

— **Polizeibericht.** Zwei Personen wurden verhaftet.

Aus Nah und Fern.

* (Diesterweg-Jubiläum.) Am gestriegen Tage waren hundert Jahre verflossen, seit einer der bedeutendsten Pädagogen Deutschlands, Friedrich Adolf Wilhelm Diesterweg, das Licht der Welt erblickte. Er war geboren am 29. October 1790 zu Siegen. Zur Feier dieses Tages fanden in verschiedenen Städten festliche Veranstaltungen statt.

* (Pariser Stiergefechte.) Von der Seine wird geschrieben: Die Herrn und Damen, welche die Begierde nach einem blutigen Schauspiel zu den bedauerlicherweise noch immer gestatteten Stierkämpfen führte, werden gestern befriedigt gewesen sein: Ein den Clown spielender Neger reizte mit einem Stock statt des Degens einen Stier und täuschte ihn mit der Muleta, dem rothen Tuche. Nur eine kurze Zeit jedoch gelang dieses Spiel, denn der unglückliche Bursche hatte es mit einem schlauen Stier zuthun, der sich nicht mehr als einmal zum Besten halten ließ. Das wüthende Thier faßte den Pegadore mit den Hörnern, schleuderte ihn mehrere Male in die Luft und fing ihn wieder auf, bis er endlich regungslos am Boden liegen blieb. Einige Zuschauer riefen: „Genug!" Der Stier hatte aber noch nicht genug. Er stürtze denher beieilenden Mitgliedern der Cuadrilla welche ihn von seinem Opfer zu entfernen suchten, mit so wüthenden Blicken entgegen, daß sie die Flucht ergriffen, kehrte zu dem hilflos Daliegenden zurück und versetzte ihm noch weitere Stöße und Fußtritte, bis der Clown in einigen blutigen Klumpen verwandet war. Endlich gelang es, den Stier auf einen anderen Punkt der Arena zu locken und den schwer Verwundeten fortzuschaffen. Mit dieser Greueiscene hatte aber das ekelhafte Schauspiel noch kein Ende gefunden. Neue Stiere wurden hereingelassen, neue Pegadores traten auf, die ohnmächtigen Damen wurden mit Riechfläschchen wieder zu sich gebracht und die Geschichte begann von Neuem.

* (Scharfgeschossen.) Im Marseiller Crystallpalast, wo gestern ein Militär-Spectakelstück „Formosa" aufgeführt wurde, wälzten sich nach einem Reihenfeuer vier Statisten in ihrem Blute auf der Bühne. Ein Theil der Statisten hatte scharf geschossen.

* (Hofrath Nothnagel gegen die Hundeliebhaberei.) In vorigen Woche stellte der Professor an der wiener Universität Nothnagel seinen Hörern eine kranke Dame vor, die seit einiger Zeit mit einem Leiden der Leber behaftet ist, welches nach eingehender Untersuchung als eine äußerst merkwürdige und seltene Krankheit erkannt wurde. Es handelt sich hier um Cysticercus der Leber. Der Cysticercus ist ein sehr kleiner, aber gefährlicher Schmarotzer, welcher den Finnenzustand eines im Leibe des Hundes lebenden Bandwurmes darstellt. Nothnagel knüpfte an diesen Befund einen Vortrag und betonte, daß die Verbreitung dieses Schmarotzers in letzter Zeit nur eine Folge der stetig zunehmenden Hundeliebhaberei sei. Insbesondere seien die kleinen, sonst zierlichen Schoßhündchen die Parasitenträger, da diese Luxushündchen viel auf Reinlichkeit halten und sich mit ihrer Schnauze stundenlang putzen, wobei es leicht geschehen kann, daß einige von den fast microscopisch kleinen Schmarotzerthierchen an derselben haften bleiben Das Hündchen kommt dann in die Lage, die Liebkosungen seiner Herrin in gefährlicher Art zu belohnen, da die Schmarotzer in den Körper des Menschen einwandern und an ihrem Lieblingsorte, der Leber, sich festsetzen. Der Parasit wandert aber auch in andere lebenswichtige Organe ein, wie z. B. in das Herz, das Gehirn, und führt so den Tod seines Wirthes herbei. In Wien, Jena und Königsberg treten diese Krankheiten verhältnißmäßig häufig auf, namentlich bei Damen, die den wohlhabenden Ständen angehören, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dies die bedauerliche Folge der in diesen Städten besonders entwickelten Schoßhündchen-Liebhaberei ist. Unvermeidlich sei das Auftreten dieser Krankheit nur in den nordischen Gegenden, wie Grönland, Lappland und Island, wo die Lebensweise es mit sich bringt, daß Herr und Hund, der zur Existenz unbedingt nothwendig ist, in einem Gemache zusammen leben und schlafen, aber bei uns könnte man schon aus sanitären Rücksichten von diesen kostspieligen Sport ablassen und das hierbei ersparte Geld lieber der Erziehung armer Kinder oder sonstigen Zwecken zuwenden.

* (Sarkophage.) Der Kaiser hat jetzt Professor Encke's Entwürfe für die Sarkophage Kaiser Wilhelm I. und der Kaiserin Augusta genehmigt. Kaiser Wilhelm I. ruht auf dem Thronmantel, der, von seinen Schultern herabwallend, die Füße mit mächtigen Falten umhüllt. Sein Haupt ist unbedeckt. Tiefer Friede ruht auf den edlen Zügen. Keine große Galauniform umhüllt den Kaiser, schlicht wie im Leben stets, ist seine Erscheinung auch hier im Tode, er trägt die Uniform des 1. Garde-Regimentes, und nur wenige Orden schmücken seine Brust. Seine Hände aber umschließen fest das mächtige Reichsschwert; all sein gewaltiges Thun, sein Einigen, Kämpfen und Siegen symbolisirt diese Waffe. Kaiserin Augusta's leicht zur Seite geneigtes Haupt schmückt das Diadem, und von ihm herab wallt ein Schleier, dessen weiche Falten ihre Gestalt umschließen. Ihre Hände sind gefaltet und umfassen in gläubigem Vertrauen ein kleines Krucifix, neben welchem Rosen, Myrthen und Frühlingsblumen ruhen. Ein wunderbarer Frieden spricht sich in jeder Linie der ruhenden Gestalt aus.

* (Attentat auf einen Eisenbahnzug.) Am vergangenen Sonnabend wurde auf der Strecke Benrath-Düsseldorf vor dem Schnellzuge 113 eine mittelst Steinen festgelegte Dynamitpatrone entdeckt. Das Betriebsamt der rechsrheinischen Eisenbahn setzte auf die Ermittelung des Thäters 1000 Mark Belohnung aus.

* (Aus Varzin wird der „A.-A.-Z." geschrieben): Der Aufenthalt des Fürsten Bismarck auf seinen hiesigen Besitzungen war ursprünglich nur auf einige Wochen berechnet. Da aber der Fürst gewohnt ist, alle auf seinen Gütern getroffenen Einrichtungen genau zu beobachten und als wahrer Landwirth die Erfolge derselben zu controlliren, wozu vor allen Dingen die Dampfmolkerei, die Papierfabrik, Mühlen etc. gehören, wurde der Aufenthalt auf einige Monate ausgedehnt und ist die Abreise nach Friedrichsruhe nun für die nächsten Wochen vorläufig festgesetzt. Das Befinden des Fürsten ist nach wie vor das denkbar beste, und wie er sich selbst geäußert, bekommt ihm die Ruhe des Landlebens ganz vorzüglich. Augenscheinlich hat er sich damit abgefunden, der langgewohnten politischen Thätigkeit zu entsagen, das beweist sein guter Humor und sein frisches Aussehen, das durch die nervenaufreibende Thätigkeit im Staatsdienst nicht mehr beeinträchtigt wird. Ob Fürst Bismarck im Winter den Sitzungen des preußischen Herrenhauses beiwohnen wird, erscheint noch sehr unsicher. Nach wie vor sind zur fürstlichen Tafel jeden Tag mehrere Herern der Umgegend geladen, und die Unterhaltung wird dann weniger über Politik, als über Landwirthschaft geführt, die jetzt dem Fürsten mehr am Herzen liegt. Mit Lothar Bucher und seinem Privatsecretär Dr. Chrysander arbeitet der Fürst mit großem Eifer an seinen Memorien, die schon einen großen Umfang erreicht haben, aber zur Vollendung noch viel Zeit beanspruchen werden. Graf Herbert Bismarck, der an der Fahne des Junggesellenthums festhalten will, ist zumeist auf Besuch bei seinen vielen Freunden. Die Fürstin Bismarck ist immer noch leidend und bedarf der sorgsamsten Pflege. — Das Bismarck-Museum, welches nach dem Willen des Fürsten Bismarck demnächst auf seinem Gute in Schönhausen a. d. Elbe angelegt werden soll, soll möglichst schon zum nächsten Geburtstage des Fürsten, also am 1. April 1891, eröffnet werden. Ob der Fürst vor dem genannten Termin nochmals nach Schönhausen kommt, ist fraglich. Im Allgemeinen wird er den Winter in Friedrichsruhe verleben.

* (In Hamburg ist der frühere Hausmeister des Circus Renz) unter der Beschuldigung verhaftet worden, einen Landstreicher zur Brandlegung des Circus im November 1887 angestiftet zu haben. Der hamburger Circus Renz brannte damals ab, ohne daß die Entstehungs-Ursache des Feuers ermittelt werden konnte.

* (Moltkestiftung.) Ueber den Zweck, für welchen die von Parchim aus gesammelten Gelder der Moltkestiftung verwendet werden sollen, wird der Feldmarschall erst im nächsten Monat entscheiden.

* (Antisimitisches.) Aus Hildesheim hatte ein hannoversches Blatt berichtet, alle christlichen Referendare daselbst seien strafweise an entlegene kleine Gerichte versetzt, weil dem Gesuche eines jüdischen Referendars in die juristische Tischgesellschaft nicht entsprochen wurde. Nach der „Krzztg." verhält sich die Angelegenheit folgendermaßen: „In Hildesheim besteht eine geschlossene Tischgesellschaft, der aber nicht blos Mitglieder des Gerichts angehören. Nach den Statuten müssen solche Herren, die in die Gesellschaft aufgenommen zu werden wünschen, sich vorher anmelden; fehlt ihnen bei der Abstimmung nur eine Stimme, so gilt die Aufnahme für abgelehnt. Dem betreffenden jüdischen Referendar Benttey wurde schon vorher privatim gerathen, nicht auf seiner Anmeldung zu bestehen. Er ward dann abgelehnt. Darauf ist eine Anzahl von Referendaren durch Verfügung des Ober-Landes-Gerichtspräsidenten Dr. Bardeleben strafversetzt.

Handels-Nachrichten.

Königsberg, 29. October.

Weizen unverändert, loco pro 1000 Kilog. hochbunter 126pfd. 190, 127/8pfd. 128pfd. 190 Mk. bez., bunter 122pfd. 184, 123/24pfd. besetzt 182, 126/27pfd. 187, 128/29pfd. 170 Mk. bez.

Roggen fest, loco pro 1000 Kilogr. inländischer 116/7pfd. 121/2pfd. 126/27pfd. 160 Mk. bez.

Spiritus (pro 100 l à 100 % Tralles und in Posten von mindestens 5000 l) ohne Faß loco contingentirt 63,25 Mk. bez., nicht contingentirt 43,75 Mk. bez.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 30 October.

Tendenz der Fondsbörse: schwach.		30. 10. 90.	29. 10. 90.
	Russische Banknoten p. Cassa	245,70	247,75
	Wechsel auf Warschau kurz	245,50	247,50
	Deutsche Reichsanleihe 3½ proc.	98,60	98,75
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	72,10	72,—
	Polnische Liquidationspfandbriefe	68,70	68,10
	Westpreußische Pfandbriefe 3½ proc	96,20	96,20
	Disconto Commandit Antheile	217,70	218,90
	Oesterreichische Banknoten	177,05	177,50
Weizen:	October	198,—	196,—
	April-Mai	190,—	190,—
	loco in New-York	109,50	109.75
Roggen:	loco	175,—	176,—
	October	180,—	181,—
	October-November	173,50	173,20
	April-Mai	163,20	163,20
Rüböl:	October	72,30	70,10
	April-Mai	57,80	58,10
Spiritus:	50er loco	60,80	61,50
	70er loco	41,—	42,—
	70er October	41,70	43,—
	70er April-Mai	39,—	39,20

Reichsbank-Discont 5½ pCt. — Lombard-Zinsfuß 6 resp. 6½ pCt

Wasserstand der Weichsel am Windepegel 1,13 Centimeter.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate October/December cr. resp. für die Monate October/November cr. wird

in der Höheren- und Bürger-Töchterschule

am Dienstag, den 4. November cr. von Morgens $8^1/_2$ Uhr ab

in der Knaben-Mittelschule

am Mittwoch, den 5. November cr. von Morgens $8^1/_2$ Uhr ab erfolgen.

Thorn, den 29. October 1890.

Der Magistrat.
Dr. Gerhardt.

Bekanntmachung.

Inhaber von Darlehnen der Kämmerei, resp. der ihr zugehörigen Institute, welche noch mit den am 1. October cr. fällig gewesenen Zinsen im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, solche innerhalb 8 Tagen bei Vermeidung der Klage zu berichtigen.

Thorn, den 29. October 1890.

Der Magistrat.
Dr. Gerhardt.

Für die Menage des unterzeichneten Bataillons ist die Lieferung von

Fleisch,
Victualien,
Kartoffeln,

vom 1. December d. Js. ab zu vergeben. Die näheren Bedingungen pp. können im Bureau, Bäckerstr. Nr. 225 eingesehen werden.

Versiegelte Offerten — eventl unter Beifügung von Proben — sind bis zum **10. November cr.** einzureichen.

2. Bataillon Fuß-Artillerie-Regiment Nr 11.

Bekanntmachung.

Die Königliche Samendarre zu **Schirpitz** kauft **Kiefern-Zapfen.** Preis-Offerten (loco Darre) nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Die Annahme der Zapfen findet **Montag und Donnerstag** jeder Woche von Vormittags 8 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr statt.

Lieferungen bis zu 30 hl. werden sofort auf der Oberförsterei ausgezahlt, größere dagegen durch die Königliche Forstkasse zu **Argenau.**

Schirpitz, den 28. October 1890.

Der Darrverwalter
Gensert.
Königl. Oberförsterei.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **August Gustav Mielke jun.** in **Thorn** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, wie zur Dechargeertheilung der Schlußtermin auf

den 27. November 1890,

Vormittags 11 Uhr vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Terminszimmer IV, bestimmt.

Thorn, den 27. October 1890.

Zurkalowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Verkauf

von altem Lagerstroh

Sonnabend, 1. November 1890,
Nachm. 3 Uhr bei Fort VI
" 4 " " Fort V.

Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist die Stelle eines Bureaugehilfen zu besetzen, welcher insbesondere die Angelegenheiten der Alters- und Invaliditäts-Versicherung zu bearbeiten haben wird. Das Gehalt beträgt 1300 Mk. und steigt von fünf zu fünf Jahren um je 150 Mk. und zuletzt 50 Mk. auf 1800 Mk.

Bei der Pensionirung wird Militäranwärtern die halbe Militärdienstzeit angerechnet.

Bewerber, welche im Bureaudienst erfahren sind und Zeugnisse über ihre geschäftliche Gewandtheit beibringen können, werden um Meldung bis

zum 15. November d. Js.

ersucht.

Der Bewerbung sind Zeugnisse und ein selbstgeschriebener Lebenslauf beizufügen.

Befähigte Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 24. October 1890.

Der Magistrat.

Zum Verkauf einer zur **Ros. Gerlach**'schen Stiftung gehörigen, sehr günstig gelegenen Bauparzelle (circa 1 Morgen groß) haben wir auf

Montag, 10. November cr,
Nachmittags 4 Uhr

einen öffentlichen Bietungstermin in der Gastwirthschaft **Rohmann,** zu **Kl. Mocker** angesetzt.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Pfarr. **Andriessen** u. Herr **Leop. Brosius** zu **Mocker.**

Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Georgen.

Bühnen-Verein.

Sonnabend, d. 1. November cr.
im Victoria-Saal.
Auf allgemeines Verlangen!
Für die Mitglieder des Landwehr-, Handwerker- u. Kriegervereins.
Zum zweiten Male.

„Moltke.“
Festspiel in 3 Aufzügen von F. Dahn.
Vorher:
Die Uniform des Feldmarschalls Moltke.
Schwank in 1 Act nach Kotzebue.

Preise der Plätze:
Im Vorverkauf der Herren **Thomas, Fenske, Post** und **Sommerfeldt.**
Loge 75 Pf., I. Parquet 60 Pf., II. Parquet 50 Pf., Parterre 40 Pf., Gallerie 30 Pf.

Der Reinertrag ist für die Moltkestiftung bestimmt.

Anfang 8 Uhr.

Fecht-Verein

für
Stadt u. Kreis Thorn.

Erste musikalisch-theatralische
Soiree
am **Sonntag, den 2. November cr., Nachmittags $4^1/_2$ Uhr,**
im
Victoria-Saal.

CONCERT,
ausgeführt von d. Capelle d. Inf.-Rgts. von Borcke unter Leitung des Militär-Musik-Dirigenten Herrn Müller.

Neu! und Sensationell!
Casperle-Theater
und
Schattenspiele.
Cassenöffnung 3 Uhr.

Entrée:
Mitglieder geg Vorzeigen d. Jahreskarte 1890 **30** Pf. à Person.
Nichtmitglieder 50 Pfg. à Person.
Kinder in Begleitung Erwachsener je **10** Pg.
Alles Nähere die Plakate und Programme.

Der Vorstand.
Das Fest-Comité.

Synagogale Nachrichten.
Freitag, den 31. October cr.,
$4^1/_2$ Uhr: Abendandacht.

Verantwortlich für den redactionellen Theil A. Hartwig in Thorn — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.